

AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Ernst Vatter

Vollgas für Gott

Seite 6

Creedle

**Originell über
den Glauben
informieren**

Seite 8

**Paul und Gretel
Schneider**

Seite 10

ORIGINALE



angesprochen

Einzigartig



Ernst Günter
Wenzler



„Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ganz egal, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu. Du bist du, das ist der Clou, du bist du. Ja, du bist du.“

So hat der Liedermacher Jürgen Werth das Wunder unseres Seins in Worte gefasst.

Was für eine schöne Hommage an das Leben. An die Einmaligkeit, die Besonderheit und den Wert jedes Menschen. Etwas, das man schätzen, hochhalten und nie aus den Augen verlieren sollte. Denn wie sagte doch der Philosoph Kaspar Schmidt (1806-1856), der sich das Pseudonym Max Stirner gab:

„Jeder Mensch wird als Original geboren, aber die meisten sterben als Kopie.“

Das Wort „Original“ kommt vom lateinischen „origo“, was „Ursprung“ oder „Quelle“ bedeutet. Und bedeutet „ursprünglich“, „nicht nachgemacht“ bzw. „nicht imitiert“. Ein „Original“ kann ein Kunstwerk, ein Dokument, eine Person oder etwas anderes sein, was nicht kopiert oder verändert wurde.

Zwischen Original und Kopie liegen Welten. Vor allem, was den Wert betrifft.

Das Original vom „Seerosenteich“ von Monet hat einen Wert von 80,5 Millionen Euro. Eine Kopie kann man schon für 7,16 € plus Versandkosten bekommen.

Jeder Mensch wurde von Gott als Original geschaffen. Wie wertvoll müssen wir dann sein, wenn wir von der Hand des größten Künstlers stammen!

Nicht jedes Original erhebt den Anspruch, dass es sich um ein Unikat handelt. Bei Grafiken wie Holz- oder Kupferstichen sind viele Abzüge möglich. Und jeder Abzug für sich betrachtet ist ein Original, das der Künstler geschaffen hat.

Jeder Mensch ist nicht nur ein Original, sondern auch ein Unikat des himmlischen Künstlers. Einzigartig – einmalig – unverwechselbar. Keiner muss sich mit anderen vergleichen. Niemand muss sich für minderwertig halten. Jeder kann einstimmen in das staunende Dankgebet des Königs David: „Du hast mich mit meinem Innersten geschaffen, im Leib meiner Mutter hast du mich gebildet. Herr, ich danke dir dafür, dass du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast! Großartig ist alles, was du geschaffen hast – das erkenne ich!“

Wer das verstanden hat, hat keinen Grund, sich durch Masse, Mode und durch Meinungsmacher zu einer Kopie herabwürdigen zu lassen.

Ernst Günter Wenzler

Herausgeber

Gott im Original kennenlernen

Wer die Bibel liest, lernt Gott im Original kennen. Sicher nicht in der ursprünglichen Sprache, diese war Hebräisch, Aramäisch und Griechisch. Aber das ändert nichts, weil Gott, der sich in Jesus von Nazareth als der Schöpfergott und Neumacher zeigt, an keine Sprache gebunden ist. Die Bibel spricht durch jede Übersetzung Menschen an.

In der Bibel stellt sich Gott vor. Zunächst macht er deutlich, dass Leben nicht zufällig entstand, sondern durch seine schöpfungsfähigen Worte entstanden ist. Dies gilt nicht nur für die Schöpfung als Ganzes, sondern besonders für uns Menschen im Einzelnen. Jede und jeder darf wissen: „Gott wollte, dass es mich gibt, deshalb darf ich leben.“

Dann zeigt sich Gott in der Bibel als derjenige, der die Israeliten, die unter Sklavenherrschaft in Ägypten geraten waren, gehört und gesehen hatte und sie deshalb durch Mose befreien ließ.

Das **Alte Testament** schildert vor allem die Geschichte Gottes mit diesem Volk Israel. Dabei wird nichts beschönigt, sondern ehrlich geschildert, wie sich die Israeliten immer wieder andere Götter suchten und ihren eigenen Gott vergaßen. Es mündet in Zerstreuung und Gefangenschaft, aus denen Gott sein Volk wieder befreien ließ. Warum? Weil er treu ist, auch wenn wir es nicht sind. Die Bibel als Originalschrift über den Gott, der auch heute erfahrbar ist, schildert ihn als barmherzigen, gnädigen und geduldigen Gott. Diese Eigenschaften von ihm sind auch für uns heute wichtig und persönlich erfahrbar. Egal, was ich ausgefressen habe, egal wohin ich mich in meinem Lebenskonzept verlaufen habe, Gott sucht mich und



erbarmt sich über mich und schenkt mir einen Neuanfang. Mose stellt er sich einmal so vor: „Ich bin der Gott, der war, ist und sein wird und der für dich da ist.“

*„Ich bin der Gott,
der war, ist und
sein wird und der
für dich da ist.“*

Im **Neuen Testament** wird dann der Höhepunkt der Bibel mit der Geburt von Jesus Christus und dessen Wirken als Rabbi geschildert. Es gipfelt in seiner Hinrichtung an einem Kreuz als Unschuldiger, der damit die Schuld von uns Menschen sühnte. Er stand von den Toten

auf und seither ist neues Leben – über den Tod hinaus – möglich. Er ging zurück in die unsichtbare Welt Gottes, die in der Bibel Himmel genannt wird. Von dort verändert er bis heute Menschen, wenn sie von der Liebe Gottes zu uns Menschen lesen und hören und diese auch selbst erfahren wollen.

Jesus will, dass auch Sie es erleben können, wie es in der Bibel an einer Stelle heißt: „Aus der Ferne ist mir der HERR erschienen: Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dir die Treue bewahrt und dich zu mir gezogen.“

Wie wäre es, wenn Sie sich Zeit nehmen, um in der Bibel zu lesen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie Gott entdecken und er beginnt zu Ihnen zu reden. Probieren Sie es einfach aus... *Klaus Ehrenfeuchter*

The illustration features a vintage beige computer monitor and keyboard. The monitor screen displays the text 'KEIN ORIGINAL' in large, bold, black letters, with 'Wenn der Großrechner abstürzt' in smaller black letters below it. To the right of the monitor, several punch cards are shown in various colors (pink, blue, yellow) with rows of holes. The background is a light blue circle with a white grid pattern. There are also some red decorative elements: a spiral, a zigzag line, and a triangle.

Wenn der
Großrechner abstürzt

Bis heute ist es einer der peinlichsten Momente meines Lebens. Zum Semesterbeginn Anfang September 1982 bot die Universität zu Köln uns Germanistikstudenten ein Seminar „Computerlinguistik“ an. Zugangsvoraussetzung war eine erfolgreich abgelegte Prüfung in der Computerprogrammiersprache „Pascal“ – benannt nach dem französischen Mathematiker und Philosophen Blaise Pascal.

Die Zulassungsprüfung zur Seminarteilnahme schaffte ich tatsächlich und fühlte mich als Computerspezialist. Seminaraufgabe war – in enger Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Aachen – ein Computerprogramm zu entwickeln, mit dem alle möglichen deutschen Sätze gebildet werden konnten – und alle unmöglichen Sätze ausgeschlossen wurden.

Wir zerlegten also die deutsche Sprache und versuchten, unumstößliche Regeln zu finden. Das natürlich mit Computerhilfe: Die Überlegungen wurden auf Lochkarten geschrieben. Auf den Großrechner der Uni Köln hatten wir Zugriff und durften in einem kleinen Bereich das Rechenzentrum für uns arbeiten lassen.

Ich war glücklich, als ich am Ende eine Testversion fertiggestellt und am Donnerstagabend für drei Stunden eine kleine Kapazität auf dem Großrechner hatte.

Meine Lochkarten hatte ich geschrieben und zusammengestellt. Jetzt fehlte mir nur noch die sogenannte Endkarte, mit der ich mein Programm beenden konnte. Die nahm ich der Einfachheit halber aus einem zuvor durchgelaufenen Programm. Dann trug ich meine Lochkarten zum Lesegerät und spielte sie ein. Genau 22.00 Uhr. Ich hatte es gerade noch geschafft.

In den zwei Jahrzehnten nach 1975 wurde Pascal zu einer dominierenden Programmiersprache auf wichtigen Plattformen wie Apple II, Apple III, Apple Lisa, Commodore-Systemen, Z-80-basierten Maschinen und IBM PC.

Ich hatte den Uni-Rechner lahmgelegt

Am nächsten Morgen war ich um 9.00 Uhr an der Uni, um meine Ergebnisse abzuholen. Mein Professor war bereits da. Ebenfalls ein leitender Mitarbeiter des Rechenzentrums. Und mir wurde sofort gesagt, warum: Ich hatte mit meinem Programm den Rechner der Uni Köln lahmgelegt. Mit einer Endlosschleife hatte ich immer mehr Rechenkapazität für mein Programm abgegriffen und dabei sämtliche Schutzvorrichtungen umgangen. Ab ca. 3 Uhr in der Nacht hatte das Rechenzentrum nur noch an meinem Auftrag gearbeitet. Alle anderen waren in die Warteschlange gestellt worden. Darunter teuer bezahlte Rechenaufträge von Industriebetrieben.

Später habe ich den Fehler analysiert. Die letzte Lochkarte – die Endkarte – war fehlerhaft. Sie funktionier-

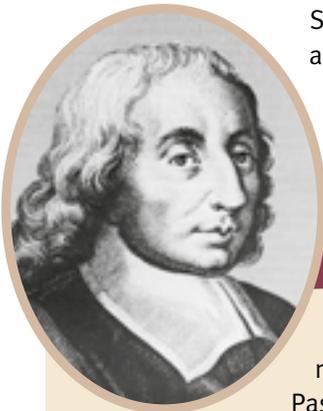
te nur für das Originalprogramm, für das sie geschaffen worden war. Nicht für meine Programmierung.

Gelernt: Das Original ist entscheidend

Rückblickend habe ich damals für mein Leben gelernt. Nicht nur Computerprogrammierungen habe ich seitdem immer mehrfach geprüft. Sondern auch immer dann, wenn es möglich war, auf das „Original“ zugegriffen oder ein Original erstellt. Bei technischen Dingen, aber auch in Lebensfragen. Beim christlichen Glauben zum Beispiel höre ich gern die Erfahrungen anderer mit Gott. Aber ich will auch eigene Erfahrungen machen. Und weil ich das will, gehe ich an die Quelle heran – die Bibel. Oder führe selbst das Gespräch mit Gott – ich bete. Damit ich keinesfalls in eine Endlosschleife einsteige.

Ralf Tibusek

(hat sein weiteres Studium als Computerspezialist beim WDR in Köln finanziert, spricht oder liest heute sechs Fremdsprachen und rund 10 Computersprachen. Sprache ist für ihn kein Selbstzweck, sondern immer nur Hilfsmittel zur Kommunikation. Sein Lebensmotto: „Hören auf den Gott, der redet!“)



BLAISE PASCAL

Der französische Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal beschäftigte sich intensiv mit Religion und der Gottesfrage. Schwierige Zusammenhänge konnte er einfach darstellen. Deshalb wurde eine genial einfache Computersprache nach ihm benannt. Bekannt ist in dem Zusammenhang die sogenannte „pascalsche Wette“. Sie argumentiert für den Glauben an Gott, obwohl sich die Existenz Gottes selbst nur indirekt durch wissenschaftliche Beweise belegen lässt.

Die pascalsche Wette

Pascals Argumentation ist spieltheoretisch angelegt. Er stellt die These auf, dass es vernünftiger ist, an Gott zu glauben, als nicht an ihn zu glauben, selbst wenn man nicht sicher ist, ob Gott existiert. Er stellt folgende Überlegungen an:

Glaube an Gott: Wenn Gott existiert, gewinnt man das ewige Leben. Wenn Gott nicht existiert, hat man nichts verloren.

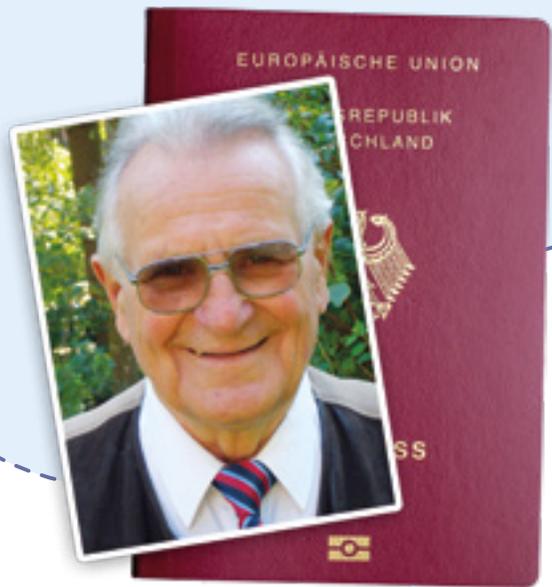
Nicht-Glaube an Gott: Wenn Gott existiert, verliert man das ewige Leben. Wenn Gott nicht existiert, gewinnt man nichts.

Pascal argumentiert, dass der mögliche Gewinn (ewiges Leben) im Falle des Glaubens unendlich groß sei, während der mögliche Verlust (kein Gewinn) begrenzt wäre. Daher sei es vernünftiger, an Gott zu glauben, da der mögliche Gewinn den möglichen Verlust überwiegt.

Das Gottesbild Pascals

Pascal betonte, dass der Gott, an den er glaubt, nicht ein Gott der Philosophen und Wissenschaftler sei, sondern der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott, der sich durch Christus und das Evangelium, der sich in der Bibel offenbart. Er sah den Glauben als eine persönliche Erfahrung und ein Geschenk Gottes an, das nicht durch reine Vernunft erreicht werden kann, sondern durch persönliche Kommunikation. Neben der persönlichen Erfahrung, die er mit Gott gemacht hat, war es ihm wichtig, auch gute logische Argumente für den Glauben an Gott zu haben.

Vollgas für Gott



Gott liebt Originale. Da bin ich mir ganz sicher. Sonst hätte er nicht so viele davon geschaffen. Eines der Originale, das mein Leben geprägt hat, war Ernst Vatter (1929 – 2012).

Er war für mich väterlicher Freund, weiser Berater und ein großer Ermutiger. Eine Fernsehreportage über sein Leben trägt in doppelter Weise den passenden Titel: „Vollgas für Gott.“ Er setzte für Gott wirklich seine ganze Kraft ein, und er hatte einen sehr rasanten Fahrstil. Manche meinen, dass er mehr Leute das Beten gelehrt hat, die in seinem Auto mitfuhren, als durch seine Predigten.

Französische Gefangenschaft

Durch eine Verwechslung kam er als 16-jähriger in französische Gefangenschaft, als jüngster von 2000 Gefangenen. Dort erlebte er Hunger, Brutalität, Erniedrigung und entwürdigende Abgründe menschlicher Existenz. Doch an dem Ort des Grauens begegnete er einem Christen, der ihm freiwillig jeden Tag die Hälfte der spärlichen Brotration abgab. Und er sagte sich: „Wenn ich jemals Christ werde, will ich einer wie dieser werden.“

Enttäuscht und desillusioniert kam er zu Hause an. Er fühlte sich betrogen, da er den Versprechungen Hitlers geglaubt hatte.

Bei einer Vortragswoche in der Methodistenkirche vertraute er sein Leben Jesus Christus an. Dies führte zum Bruch mit seinem Vater. Der stellte ihn vor die Entscheidung: Entweder Gott ist dein Vater, oder ich.

„Gott wird dein Leben leiten“

Sein Freund riet ihm: „Wenn du Christ sein willst, dann sei es von ganzem Herzen – einhundertprozentig. Sonst fang erst gar nicht damit an. Entscheide jetzt, dass du jeden Preis zahlen willst, den es dich kosten

mag, Jesus Christus nachzufolgen. Halte nichts zurück! Gott wird dein Leben leiten.“ Dieser Rat prägte seinen Glauben und sein Leben.

Statt wie geplant Lehrer zu werden, machte er eine theologische Ausbildung am Seminar der Liebenzeller Mission. Er wurde nach Japan gesandt und liebte das Land, die Menschen, das Essen sein Leben lang. In Japan heiratete er seine Frau Sigrid, die mit ihm durch dick und dünn ging.



Schwere Krankheit

Nach sechs Jahren Missionsarbeit kamen sie mit ihren beiden Kindern zum Heimataufenthalt nach Deutschland. Ernst wurde todkrank. Als er im Koma lag und man mit seinem Tod rechnete, erkannte ein Arzt, dass er die Addison-Krankheit (Nebenniereninsuffizienz) hatte. Gegen alle Erwartungen konnte er weiterleben. Der behandelnde Professor meinte: „Ich glaube nicht an Wunder, aber das hier kommt einem Wunder näher als alles, was ich bisher erlebt habe.“

Auf die Frage, was er durch seine Krankheit gelernt hat, meinte Ernst:

„Erstens habe ich gelernt, dass Leben und Tod in Gottes Hand liegen. Zweitens ist mir tiefer bewusst geworden, dass ich nichts im Leben – vom

Atmen bis zum Predigen – ohne die Kraft des Herrn tun kann. Und drittens darf ich Gott nicht bitten, meine Pläne zu segnen, sondern muss ihn täglich um die nötige Kraft und Leitung bitten, seine Pläne zu erfüllen.“

Mit 3000 Cortisontabletten im Gepäck machte er sich gegen den dringenden Rat des Arztes wieder auf nach Japan. Und trotz der Aussage, dass er keine Kinder mehr zeugen könne, bekamen Vatters noch weitere zwei Kinder.

Weltreisender Gottes

Nach dem zweiten Term in Japan wurde er gebeten, in Bad Liebenzell die Leitung der Weltmission zu übernehmen. Nun wurde er zum Weltreisenden Gottes. Im Rahmen seiner Aufgabe war er in 72 Ländern unterwegs. Und die Mission entwickelte sich dynamisch weiter. Von 5 auf 22 Länder, von 60 auf über 200 Mitarbeiter. Bei seinen vielen Flügen bat er Gott, dass der Platz neben ihm möglichst frei bleibt. Und wenn jemand neben ihm sitzt, dass die Person dünn sei. Wenn beides nicht in Erfüllung ginge, er gut damit zurecht käme.

Menschen haben Vorrang

Er war tief davon überzeugt, dass man ein Leben lang lernen muss. Und dazu war er bereit. Für seinen



Schreibtisch kaufte er eine Karte mit dem Spruch: „Menschen haben Vorrang“. Das war eine seiner Lektionen.

2002 erzählte er mir von einer für ihn wichtigen Entdeckung: „Ermutigen ist notwendiger als loben. Gelobt wird, wenn jemand etwas richtig gut gemacht hat. Aber gerade wenn etwas schief ging und nicht geklappt hat, braucht man Ermutigung.“ Deshalb wollte der 73-jährige noch zum Ermutiger werden.

„Wir müssen die offene Tür zu Gott benutzen, dann bekommen wir auch offene Türen bei Menschen“, war seine Überzeugung. Und es ist faszinierend, zu welchen unterschiedlichen Menschen er Kontakt bekam.

Seine Predigten waren fröhlich, praktisch und voll entwaffnender Ehrlichkeit. „Ich habe gelernt, meine Sünden nicht zu beschönigen“, sagte er – und das merkte man ihm ab.

Korrektur war ihm wichtig

Ernst Vatter war offen für Korrektur. Bei unserem letzten Telefongespräch wollte ich mit ihm einen Termin festmachen. Seine Frau war gestorben und ich fragte wie es ihm geht. „Ich habe jetzt niemand mehr, der mich korrigiert“, sagte er traurig. Er wusste: um nicht komisch zu werden, brauche ich konstruktive Kritik.

„Der die Sterne zählt, beugt sich herunter zu den Gebeugten.“ Diese Gewissheit stärkte Ernst Vatter bis zum Ende. Ich danke Gott für dieses Original mit dem großen Herzen, dem fröhlichen Glauben und einer erfrischenden Natürlichkeit.

Ernst Günter Wenzler



Originell über den Glauben informieren

www.creedle.de

Seit über drei Jahren besteht eine Internetplattform, die über den christlichen Glauben informiert. Und sie wird immer bekannter: Creedle



Drei Männer stehen für die Grundvision von Creedle: Menschen sollen mit dem Evangelium dort erreicht werden, wo sie sind – in den sozialen Medien. Die Plattform ist nicht als Ersatz für die christlichen Gemeinden gedacht, aber sie soll helfen, dass fragende und suchende Menschen die Realität von Jesus Christus wahrnehmen und es Christen gibt, die sich wegen ihm treffen und gerne neue Menschen in ihre Gemeinschaft aufnehmen.



Tobias Kley, Stefan Walliser, Julian Heusel

In Deutschland fragen bereits jährlich etwa 130.000 Menschen im Internet nach Jesus und stellen Fragen. Nur 18% der Treffer werden bisher von Christen gegeben, die restlichen Antworten geben anderen Quellen wie Geo-Magazin, Mormonen und Jehovas Zeugen u.a.

Das Kernteam von Creedle möchte sachlich richtige Antworten auf die Fragen geben, Kontakte zu christlichen Gemeinden und zu christlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern vermitteln und auf weitere hilfreiche christliche Angebote hinweisen. Menschen sollen mit Worten Gottes aus der Bibel in Verbindung gebracht werden.

Was zunächst mit einem Team aus Österreich und Schweiz startete, drohte zu scheitern, weil sich fast alle zurückzogen, da ihnen die Vision zu groß und nicht umsetzbar erschien. Tobias Kley, Mitinitiator, traf dann 2022 Stefan Walliser, einen Marketing-Profi aus Rottweil (Baden-Württemberg), der Kompetenz im Bereich von sozialen Medien vorweisen konnte. Walliser suchte damals nach einer grundlegenden



Berufung und fand sie in dem Auftrag, die Vision von Creedle umzusetzen. Zusammen nahmen sie die Frage ernst: Was wäre, wenn alle Christen all das Gute, das sie haben zusammenbringen, um gemeinsam die Menschen zu erreichen? Beide sind überzeugt, dass Christen enorm viel zu bieten haben. Beide wissen aber auch, dass Christen dafür von Suchenden und Fragenden gefunden werden müssen.

Sie lernen Julian Heusel kennen, der bereits an einer Plattform arbeitete. Sie gründen ein Host-Team als geistliche Leitung von Creedle.

Die Plattform soll so offen wie möglich und so geschlossen wie nötig für Menschen sein, die ihre Kompetenz einbringen wollen. Mit dem württembergischen Prälat i.R. Ulrich Mack und Ulrich Parzany stehen zwei Supervisoren im Hintergrund, die darauf achten, dass die Artikel theologisch sauber und einfach verständlich geschrieben sind.

Auf der anderen Seite sind Technikprofis mit am Start, damit das Programm sich hochranken lässt und bei eingegebenen Fragen auch als Antwortmöglichkeit bei Google möglichst oben angezeigt wird. Über 200

Theologen aus Landes- und Freikirchen sind mit am Start.

Creedle soll nach insgesamt fünf Jahren Entwicklung als christliches Ökosystem verschiedene Plattformen verbinden. Creedle-Rockc (rocks aussprechen) bietet bereits Antworten auf über 200 Fragen zu Jesus, Gott und den Heiligen Geist. Es sind Fragen,

die tatsächlich im Internet gestellt und von den Theologen beantwortet wurden.

Creedle-Mapc (maps) soll helfen, mit maximal zwei Klicks eine christliche Gemeinde in der Nähe zu finden. Über 800 Gemeinde sind dabei schon vertreten.

Creedle-Mediac bietet Predigtvorlagen, Bilder, Kleingruppen- und Hauskreisvorlagen kostenlos zum Download an. Inzwischen wird die Plattform bereits mit 2.000 Keywords in Google oben angezeigt. Die Plattform wird so entwickelt, das auch KI-Programme Fragen durch Creedle-Informationen beantworten.



„Die Welt braucht Creedle, weil wir einen Auftrag haben, um Menschen zu erreichen, die Jesus noch nicht kennen, dass sie ihn kennenlernen und ihm vertrauen.“

Das Projekt der vielen

Bis in zwei Jahren soll Creedle die zentrale christliche Suchplattform sein. Dabei sind verschiedene Designs vorgesehen, die unterschiedliche Altersgruppen ansprechen.

Stefan Walliser meint dazu: „Die Welt braucht Creedle, weil wir einen Auftrag haben, um Menschen zu erreichen, die Jesus noch nicht kennen, dass sie ihn kennenlernen und ihm vertrauen.“

Bereits jetzt merken sie, dass suchende Menschen durch Creedle zu einer Glaubensbeziehung zu Jesus Christus finden.

Klaus Ehrenfeuchter

Paul & Gretel Schneider



Paul Schneider (1897 – 1939), der „Prediger von Buchenwald“, wurde nur 41 Jahre alt, weil ihn 1939 im KZ Buchenwald Nazis ermordeten.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges begann Paul Schneider auf Wunsch des Vaters in Gießen Evangelische Theologie zu studieren. Das Studium brachte ihn zuerst in große innere Konflikte. Doch durch die Beschäftigung mit den theologischen Ansichten von Prof. Adolf Schlatter erlebte er eine theologische Veränderung hin zu einer biblisch orientierten Theologie. Er zog bei der Pfarrersfamilie Dieterich in Weilheim (Tübingen) als Untermieter ein, später heiratete er dort deren jüngste Tochter, die am 8. Januar 1904 geborene Margarete Dieterich.

Nachdem Paul Schneider das Zweite Theologische Examen bestanden hatte, ging er nach Berlin, um bei der dortigen Stadt-

mission tätig zu sein. Schneider arbeitete vom 1. November 1923 bis zum 15. September 1924 unter Anleitung des Pfarrers und Missionsinspektors Erich Schnepel. Er war vor allem unter der Arbeiterschaft im Berliner Osten tätig, um zusammen mit anderen Kandidaten für ein evangelisches Pfarramt die praktische Arbeit eines christlich-sozial engagierten Glaubenswerkes kennen zu lernen.

Anschließend wurde Schneider als Pfarrer ins mittelhessische Hochelheim berufen und begann seine Gemeindegarbeit. Am 21. März 1933 kam der von der NSDAP geprägte neue Reichstag zusammen, der. Anlässlich dieses Tages sollten von 12.00 Uhr bis 12.30 Uhr im ganzen Land die Glocken

geläutet werden. Der Kirchenvorstand musste darüber entscheiden. Schneider plädierte: „Nicht nur um des Übergriffs der NSDAP und der kommunalen Behörden in die Rechte der Kirche willen, sondern auch um der politischen Zurückhaltung willen seitens der Kirche und um deutlich zu machen, dass wir nicht Staatskirche sind, bittet der Vorsitzende, den Antrag abzulehnen, ohne damit dem nationalen Tag irgendwie zu nahe zu treten.“

Weil dies nicht von allen so gesehen wurde, bewarb sich Schneider auf eine freie Pfarrstelle der Evangelischen Kirchengemeinden Dickenschied und Womrath im Hunsrück und wurde von den dortigen Presbyterien gewählt.

Kurz nach Antritt der neuen Pfarrstelle ergab sich der nächste Konflikt zwischen ihm und der NSDAP: Bei der Beerdigung des Jugendlichen Karl Moog in der Nachbarkirchengemeinde Gemünden, der auch Mitglied der Hitlerjugend war, sagte der NS-Kreisleiter Heinrich Nadig, dass der Verstorbene in den himmlischen Sturm Horst Wessels eingegangen sei. Daraufhin äußerte Paul Schneider, ob es einen himmlischen Sturm Horst Wessels gebe, wisse er nicht, aber Gott möge den Jungen segnen und ihn in sein Reich aufnehmen. Da trat der Kreisleiter noch einmal vor und wiederholte seine Aussage. Empört entgegnete Paul Schneider: „Ich lege Protest ein. Dies ist eine christliche Beerdigung und ich bin als evangelischer Pfarrer verantwortlich dafür, dass das Wort Gottes unverfälscht verkündet wird!“

Schweigend ging man nun auseinander. Dieses Aufeinanderprallen von Staat und Kirche führte am Tag darauf, dem 13. Juni 1934, zu Schneiders erster Verhaftung. Diese als „Schutzhaft“ deklarierte Maßnahme sollte eine Woche dauern.

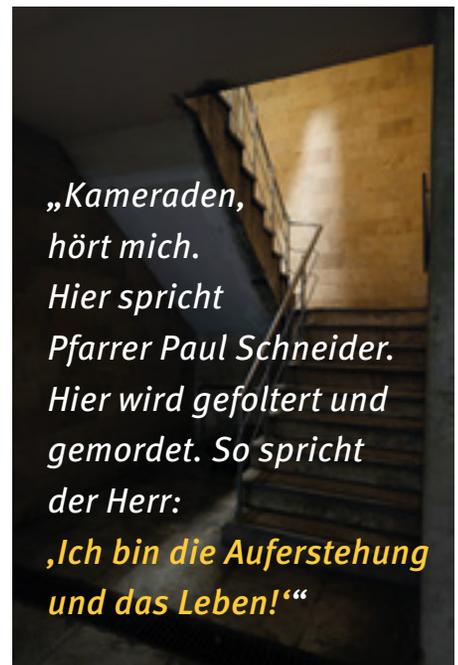
Nach mehreren kritischen Auseinandersetzungen mit den Nazis wurde Paul Schneider am 27. November 1937 nach Weimar in das neu errichtete KZ Buchenwald verlegt, wo er Zwangsarbeit verrichten musste. Der Arbeit im Straßenbau und an weiteren Stellen konnte er aufgrund seiner guten körperlichen Verfassung standhalten, manchmal sogar für andere Häftlinge Arbeit mit übernehmen.

Als er bei einem Fahnenappell anlässlich des Führergeburtstages am 20. April 1938 den Hitlergruß verweigerte, seine Mütze nicht abnahm und als Begründung angab: „Dieses Verbrechersymbol grüße ich nicht!“, wurde er öffentlich mit Stockschlägen bestraft und in eine Einzelzelle des Arrestgebäudes („Bunker“) gesperrt. Trotz schwerster Misshandlungen unterließ er es auch weiterhin nicht, aus seinem Gefängnis heraus das Evangelium zu verkünden. So wurde er im Konzentrationslager, in dem zu jener Zeit politisch, religiös oder rassistisch verfolgte sowie Kriminelle einsaßen – das „Judenlager“ wurde erst nach den Novemberpogromen 1938 errichtet –, für seine Mitgefangenen zum „Prediger von Buchenwald“. Am Ostersonntag soll er sich trotz größter Schmerzen an den Gitterstäben seiner Zelle hochgezogen

und den Tausenden von Häftlingen draußen auf dem Appellplatz zugerufen haben: „Kameraden, hört mich. Hier spricht Pfarrer Paul Schneider. Hier wird gefoltert und gemordet. So spricht der Herr: ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben!‘“ Weiter kam er nicht. Massive Stockschläge ließen den „Prediger von Buchenwald“ wieder verstummen.

Über ein Jahr lang wurde Paul Schneider in der Einzelzelle gefangen gehalten und vor allem vom Aufseher Martin Sommer gequält, bis er körperlich nur noch ein Wrack und dem Tode nahe war. Zuletzt kam er, von den Haftbedingungen und Misshandlungen schwer gezeichnet und mit Wasser in den Beinen, mehrfach zur medizinischen Behandlung, wobei man ihn so weit wieder herstellte, dass ihm die Folter nicht mehr sofort anzusehen war. Als dies erreicht war, wurde er dort am 18. Juli 1939 von dem Lagerarzt Erwin Ding-Schuler nach dem Bericht des als Arztstreifer eingesetzten KZ-Häftlings Walter Poller durch eine starke Überdosis des Herzmedikaments Strophanthin ermordet.

Schneiders Frau Margarete wurde über den Tod ihres Mannes informiert und erhielt die – ansonsten nicht gewährte – Möglichkeit,



den Leichnam nach Dickenschied zu holen. Mit Unterstützung reiste Margarete Schneider sofort nach Weimar, konnte den Leichnam ihres Mannes dort im geöffneten Sarg sehen und nahm diesen dann versiegelt in Empfang. Er wurde in das Evangelische Krankenhaus Simmern gebracht, wo er unter Polizeiaufsicht bis zur Beisetzung verblieb.

Dietrich Bonhoeffer sah Paul Schneider als den ersten Märtyrer der Bekennenden Kirche an, als er in London bei seiner emigrierten Zwillingsschwester Sabine Leibholz von dessen Tod erfuhr.

Klaus Ehrenfeuchter



Der Komponist, Musiker und Arzt Peter Menger aus Gießen (www.mengermusic.de) hat über das Pfarrerehepaar Paul und Margarete Schneider ein Musical erschaffen, das als „Peter und Gretel“ das Lebenswerk, die Geschichte und ihre wichtige und immer noch aktuelle Botschaft für unsere Generation erlebbar macht. Anlass war der 125. Geburtstag von Paul Schneider am 29. August 2022. Träger und Ausrichter des Projekts ist der Verein sdg (soli deo gloria) e.V.

Das Musical ist ein musikalisches Mehrgenerationenprojekt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die Uraufführung fand am 1. Juli 2022 in Hüttenberg-Hochelheim statt.

In der Porschearena Stuttgart wird das Musical am Samstag, 27. September und Sonntag, 28. September, jeweils um 16 Uhr aufgeführt. Über 1000 Frauen und Männer bilden dabei den Chor und die Band und die einzelnen Personen im Musical.

www.paul-und-gretel.de

Die Witwenhelferin



Von klein auf erlebt Renate Ellmenreich, wie ihre Eltern am Küchentisch Bibel lesen und Abstand zum DDR-Regime halten. Daher wird sie auch kein Mitglied in den DDR-Kinder- und Jugendorganisationen. Sie entscheidet sich persönlich für den

Glauben, feiert Konfirmation statt Jugendweihe und studiert nach dem Abitur evangelische Theologie in Berlin.

Sie engagiert sich in der Jugendarbeit der Evangelischen Kirche in Jena, die auch ein Sammelbecken für politisch Andersdenkende ist. Der oppositionelle Liedermacher Wolf Biermann singt in Jena. Nach dessen Ausbürgerung unterschreiben Renate und ihre Freunde eine Protestresolution – und die Staatssicherheit schlägt zu; Weggefährten werden verhaftet.

Renate ist gerade hochschwanger und darf nach einem Verhör wieder gehen. Doch sie bleibt im Fokus der Staatssicherheit und wird bald gedrängt, die DDR zu verlassen. Zuerst wehrt sie sich, im Sommer 1980 reist sie dann in die Bundesrepublik aus.

Ihre eigenen traumatischen Erlebnisse und der ungeklärte Todesfall ihres Freundes Matthias Domaschk in der Stasi-U-Haft 1981 treiben Renate um. So arbeitet sie ab 1993 bei der „Gauck-Behörde“ in der Außenstelle Gera und entdeckt viel Verstörendes und Bösesartiges in den Stasi-Akten. Nach sechs Jahren hat sie genug – sie braucht den Blick in die Zukunft.

Missionarin in Nigeria

Mit ihrem Ehemann Gunnar Berndsen sucht sie eine neue Aufgabe und ihr Weg führt sie 1999 im Auftrag der Basler Mission in den Nordosten Nigerias. Das Ehepaar lernt eine lokale Sprache, taucht in eine andere Kultur ein.

Sie bauen eine Fernschule für das Theologiestudium und ein Alphabetisierungsprogramm für Frauen auf dem Lande auf. Doch nach fünf Jahren stirbt Gunnar an einem unbekanntem tropischen Virus.

So endet auch Renates Zeit in Nigeria. Es ist ihr nicht möglich, allein als Frau in dem Land tätig zu sein.

Gemeindepfarrerin in Mainz

Zurück in Deutschland arbeitet sie als Gemeindepfarrerin in Mainz und beobachtet aus der Ferne mit Entsetzen, wie Boko Haram wütet, genau dort, wo Renate und ihr Mann gewirkt haben. Dörfer werden überfallen, Männer umgebracht, Frauen entführt, Schulen und Kirchen abgebrannt.

Während eines Treffens mit Pfarrkolleginnen in Mainz bekommt Renate einen Anruf einer verzweifelten Frau aus der Provinzhauptstadt Maiduguri in Nigeria. Die Deutschen werden Ohrenzeuginnen eines gerade stattfindenden Terrorangriffs. Sie sind alle erschüttert. „Damit lassen wir dich nicht allein“, versprechen sie Renate.



Geburtsstunde der Witwenhilfe

Das ist die Geburtsstunde von Widows Care, einer Organisation, die Witwen und Waisen unterstützt, deren Männer und Väter von Boko Haram getötet wurden.

Heute gehören in Nordnigeria über 2900 Frauen zu der Witwenvereinigung und mehr als 8000 Kinder werden versorgt. Entgegen herrschenden Traditionen leben die Witwen ökonomisch weitestgehend selbstständig. In einem von Widows Care erbauten Witwendorf wohnen sie in kleinen Häusern, gründen Geschäfte und verkaufen ihre Produkte auf dem Markt. Die Witwen züchten Hühner und Hasen, verkaufen Eier, Öl und Gesichtscremes. Auf Strickmaschinen wird Babykleidung hergestellt. Christinnen und Muslime leben in Frieden zusammen und zeigen, wie so etwas auch in Nigeria möglich ist.

Claudia Filker

Der mit Gott rechnet

Johann Beurich (31) verbindet Mathe mit Musik. In Videos bringt der Christ und promovierte Mathematiker nicht nur Schülern die Formeln und Fachfragen nahe

Warum ist die Quadratur des Kreises mathematisch unmöglich? Was ist ein euklidischer Algorithmus? Welches Geheimnis verbirgt sich hinter der Zahl 6.174? Johann Beurich kennt nicht nur die Antworten: Der 31-Jährige vermittelt sie in kurzweiligen Videos in den sozialen Netzwerken. Seinen YouTube-Kanal „DorFuchs“ (sächsisch für „der Fuchs“) haben mehr als 290.000 Nutzer abonniert. Eine Besonderheit: Der promovierte Mathematiker erklärt nicht nur, sondern singt und rappt auch über mathematische Phänomene. Seine meistgeklückten Songs über die binomischen Formeln (5,1 Mio. Aufrufe) und die p-q-Formel (3,7 Mio. Aufrufe) dürften so manchem Achtklässler durch die Klausuren geholfen haben – Ohrwurm inklusive.

Wie aus Formeln Lieder wurden

Über seinen Glauben spricht er in den Videos manchmal beiläufig. Denn mit Gott hat Beurich schon als Kind gerechnet. In einem christlichen Elternhaus in Radebeul aufgewachsen, prägten ihn zunächst die sächsische Landeskirche und später freie evangelische Gemeinden. In Dresden nahm er neben seinem Mathematikstudium Musikunterricht an der christlichen Musikschule „Goldenes Lamm“ – hier lernte er nicht nur, mehrere Instrumente zu spielen, sondern auch das Singen: „Ich wollte gerne selbst Lieder schreiben, aber ich wusste nicht worüber. Daher habe ich meinen Spaß an der Mathematik in Liedtexte gebracht.“

Mathe liebte er schon als Kind: „Bevor ich in die Schule kam, habe ich mit Oma und Opa Kopfrechnen geübt.“

Die Formeln wurden komplexer, die Freude blieb.

Gott entdecken in der Mathematik

Dass es in der Mathematik um eindeutige Beweise geht, Gott sich aber nicht beweisen lässt, stört Beurich nicht. Unter Mathematikern sei die Skepsis gegenüber dem Glauben weniger ausgeprägt als in anderen Naturwissenschaften, beobachtet er. Viele einflussreiche Mathematiker in der Geschichte hätten sich gefreut, Gottes Schöpfung in der Mathematik zu



Binomische Formel mit DorFuchs lernen auf YouTube:

entdecken. Beurich sieht Gemeinsamkeiten zwischen Religion und Wissenschaft: „Das Bekenntnis, dass Gott gut ist, steht für mich fest wie ein mathematisches Axiom. Die spannende Frage ist: Was schlussfolgere ich daraus für mein Leben?“

Beurich ist tätige Nächstenliebe wichtig. Mit seinen Videos will er nicht nur Mathematiker erreichen, sondern auch Schülern weiterhelfen. In Geithain engagiert er sich außerdem in der Kirchengemeinde – unter anderem als Musiker. Worüber er sich freut: „Es ist wunderbar, dass man im christlichen Glauben sein Denken nicht ausschalten muss.“ – IDEA Steffen Ryll

Dr. rer. nat. Albrecht Kellner hat über die Relativitätstheorie Einsteins promoviert und viele Jahre in leitender Position in der Raumfahrtindustrie gearbeitet. In seinem Buch zeigt er, dass Glaube und Logik miteinander vereinbar sind – und auch die Bibel mit Verstand gelesen werden kann.

BUCH DES MONATS



Albrecht Kellner
Christsein ist keine Religion
Erkenntnisse eines Physikers

144 S., Taschenbuch,
ISBN 978-3-7655-3367-9,
Brunnen Verlag, Gießen 2025,
EUR 12,-.

„Auf den Straßen der Welt verbirgt sich Gott“

„Komm, wir gehen zu Madeleine“, so sprechen Menschen in Not. Madeleine Debrel (1904-1964) ist für sie da. Ihr Leben beginnt jedoch ganz anders. Sie kommt in Südfrankreich zur Welt. Ihr Vater, ein Eisenbahnbeamter, ist ein unzufriedener und exzentrischer Mensch. Auch wechselt die Familie während Madeleines ersten neun Jahren neunmal den Wohnsitz. Nirgends kann das Mädchen Wurzeln schlagen, ist als Einzelkind einsam und heimatlos, auch weil es privat unterrichtet wird.

Der Vater ist erklärter Atheist, in seinem Literaturkreis treffen sich Skeptiker und Nihilisten. Madeleine sitzt oft dabei und lauscht den Diskussionen. Diese Einflüsse und die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges bleiben nicht folgenlos: „Gott ist tot ... Es lebe der Tod“, erklärt sie als Jugendliche.

Bereits mit 16 Jahren beginnt Madeleine ein Studium der Philosophie an der berühmten Universität Sorbonne in Paris. Dort verliebt sie sich in den Kommilitonen Jean, bald sind sie verlobt. Durch ihn lernt sie den christlichen Glauben kennen.

Doch ihr Verlobter löst die Beziehung, um in ein Kloster einzutreten. Welch schwere Kränkung und Lebenskrise für die junge Frau! Und doch sucht Madeleine gerade in dieser Not nach der tiefen Quelle der Liebe. Sie ist beeindruckt von dem Gottvertrauen, das Jean und seine Freunde leben. Eine Sehnsucht ist in ihr geweckt.

Die Denkerin Madeleine stellt nüchtern eine These auf: Die Existenz Gottes ist genauso wahrscheinlich wie seine Nicht-Existenz! Dann startet sie ein existenzielles Experiment: Kann sie durch



Madeleine Debrel (1934)

Gebet die Existenz Gottes erfahren? Tatsächlich erlebt sie tiefe Gottesbegegnungen: „Ich entschloss mich zu beten ... indem ich betete, habe ich geglaubt, dass Gott mich findet und dass er die lebendige Wahrheit ist und dass man ihn lieben kann, wie man eine Person liebt.“

Sie erwägt, in einen Orden einzutreten, wendet sich dann jedoch voller Hingabe dem Leben als Christin im Alltag, nahe den Menschen, zu. Sie will ein Glaubensleben „ohne Trennwände“.

1931 beginnt sie eine Ausbildung zur Sozialarbeiterin und leitet mit zwei Weggefährtinnen ab 1933 die städtische Sozialstation in der Industriestadt Ivry. Bei vielen Arbeitern und deren Familien erlebt sie katastrophale Lebensbedingungen.

„Die Liebe ist unsere einzige Aufgabe.“

Madeleine und ihre Gefährtinnen gründen eine Lebensgemeinschaft, sie wollen ein kontemplatives Leben mitten in der Stadt leben und die Botschaft des Evangeliums in die atheistische Umgebung bringen.

Das Haus der kleinen Gemeinschaft wird ein Ort großer Gastfreundschaft und Hilfestellung.

In ihren letzten Lebensjahren hält Madeleine viele Vorträge und möchte Impulse zu einem christlichen Leben mitten in der Welt vermitteln.

„Ich bin von Gott überwältigt worden und bin es immer noch“, erzählt sie kurz vor ihrem Tod.

Claudia Filker



WUNSCHKIND

zu gesprochen



Du bist ein echtes Wunschkind des Schöpfers, für den Du unendlich wertvoll bist. Du bist außerordentlich gelungenes Meisterwerk des Weltenlenkers. Du bist etwas ganz Besonderes!

Ein einzigartiger Lieblingsgedanke des Vaters im Himmel. Eine einmalige Sonderausgabe des ewigen Gottes.

Eine enorme Glanzleistung des Liebhabers des Lebens. Großartig erdacht – und wunderbar gemacht.

Er wollte, dass Du lebst, deshalb hat er Dich geschaffen. Er wollte, dass Du unbeschwert lebst, deshalb ist Jesus für Dich gestorben. Er wollte, dass Du ewig lebst, deshalb hat Jesus den Tod besiegt.

Er hat Dein Leben groß angelegt und ganz viel in Dich investiert. Bei ihm ist Dein Leben in den besten Händen.

Er will Dich schützen, bewahren und will Dich für jetzt und für immer in seinen Händen halten.

Als Gottes Wunschkind liegt der Wert Deines Lebens nicht in dem, was Du leistest.

Du bist wertvoll, weil er dich liebt und weil er nach Dir fragt. Er liebt Dich so wie Du bist und will Dich und Dein Leben jetzt und allezeit in seinen Händen halten.

Du bist gewollt! Von dem, der war und ist und nie vergeht.

Du bist geliebt! Von dem, um den sich alles dreht.

Du bist wertgeachtet! Von dem, der über allem steht!

Du – Gottes großartiges Original.

Ernst Günter Wenzler

Falls Sie AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKMAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:

Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Klaus Ehrenfeuchter / Ralf Tibusek,
Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Annika Mengel, Jonathan Maul,
Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com, unsplash.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 7,80 zzgl. Versand, Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag Kundenbetreuung/Versand:

Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,

Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,

Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,

Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,80 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

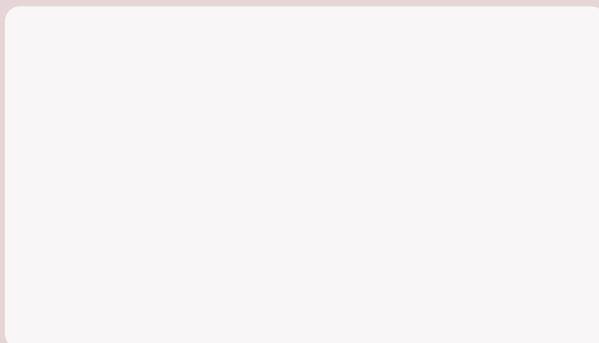
PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Mehr dankbar sein



Tag der Zivilcourage

Seit 2015 findet der Tag der Zivilcourage jeweils am 19. September statt. An diesem Tag werden in Deutschland bundesweit Aktionen durchgeführt, die Menschen ermutigen sollen, sich in der Öffentlichkeit für den Schutz ihrer Mitmenschen gegen Beleidigung, Diskriminierung, Bedrohung, Rassismus, Kriminalität,



Fremdenfeindlichkeit und Gewalt einzusetzen. Die Hilfsorganisation Weißer Ring und die Polizei nutzen diesen Tag ebenfalls, um auf die Notwendigkeit von Zivilcourage aufmerksam zu machen.

Protactics – Seehaus Leonberg stärkt Selbstbewusstsein im Kindergarten

„Wir glauben, dass jedes Kind einzigartig und wertvoll ist. Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft und darum ist es so wichtig, sie frühzeitig zu fördern und ihnen ein geschütztes Umfeld zu bieten. Wir haben das große Ziel einer starken und werteorientierten Gesellschaft vor Augen. Und die fängt schon bei den Kleinsten an.“ Deshalb bietet ein Team vom Seehaus Leonberg für Vorschulkinder, Grundschulen, höhere Schulklassen, Firmen u. a. zugeschnittene Projekte unter dem Titel Protactics an.

Bei Vorschülern soll Protactics zum einen Gewalt in der Einrichtung verhindern und zum anderen den Selbstwert und das Selbstbewusstsein von Vorschülern stärken. Protactics hilft den Kindern, ihren Platz zu

finden und lenkt die Gruppenkultur in eine positive Richtung.

Kinder erlernen anhand des Protactics-Leitfadens den richtigen Umgang mit Konflikten und wie sie selbstbewusst und sicher gegenüber fremden Menschen auftreten können.

Eine gute Investition für solche Kinder, die in den letzten Wochen in einer Grundschule begonnen haben.

Seehaus e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, der in den Bereichen Opferhilfe, Straffälligenhilfe und Prävention bundesweit tätig ist.



www.seehaus-ev.de/protactics